



FAMILIEN
LEBEN IN
HANNOVER

WEGWEISER FÜR KINDERTAGESSTÄTTEN

Eine gemeinsame Basis für pädagogisches Handeln aller
Kindertageseinrichtungen in Hannover


LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

HAN
NOV
ER 



Inhalt

Alle sind willkommen	2
Wegweiser für Kindertagesstätten in Hannover	3
Die Arbeit mit dem Wegweiser Selbstbewertungsbogen und Indikatoren	4



Alle sind willkommen

Die Träger von Kindertageseinrichtungen in Hannover haben sich auf einen gemeinsamen **Wegweiser** für die pädagogische Arbeit in ihren Einrichtungen verständigt. Der **Wegweiser** soll die bestehenden Leitbilder und Konzepte der Träger von Kindertageseinrichtungen in Hannover ergänzen. Der **Wegweiser** ist die gemeinsame Basis zur Begleitung von Qualität in der pädagogischen Arbeit von Kindertageseinrichtungen. Kinder und Familien stehen dabei im Mittelpunkt.

I. Wegweiser für Kindertagesstätten in Hannover

Wir begrüßen Vielfalt – dabei stehen Kinder und Familien mit ihrer Unterschiedlichkeit im Mittelpunkt

Die Idee, einen gemeinsamen **Wegweiser** für die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten zu entwickeln, ist in der AG Kita Fachplanung nach § 78 SGB VIII entstanden. Beteiligt an der Erarbeitung waren Fachberatungen der Träger von Kindertagesstätten.

Der **Wegweiser** soll zur Diskussion in den Kindertageseinrichtungen beitragen und dabei unterstützen, das eigene pädagogische Profil zu schärfen.

II. Die Arbeit mit dem Wegweiser –

Selbstbewertungsbogen und Indikatoren zur Selbstevaluation

Der **Wegweiser** orientiert sich an der inklusiven Sicht des Early Excellence Ansatzes, in die weitere anschlussfähige Konzepte integriert werden können.

In sieben Kriterien ist diese Sicht auf dem Selbstbewertungsbogen formuliert. Zur Erleichterung der Reflexion im Rahmen der Selbstbewertung sind Indikatoren zu den Kriterien entwickelt worden, die die Diskussion in den Kindertageseinrichtungen begleiten sollen. Die Indikatoren sind bewusst auf eine prägnante Auswahl begrenzt. Dieses soll die Handhabbarkeit der Selbstbewertung unterstützen.

Kriterien guter pädagogischer Praxis

Kindertageseinrichtungen...

- gestalten die pädagogische Praxis so, dass sie der Vielfalt aller Beteiligten entsprechen können.
- arbeiten ressourcenorientiert und richten sich am Early Excellence Ansatz aus.
- beteiligen die Kinder an den sie berührenden Angelegenheiten.
- beteiligen Eltern an den Bildungsprozessen ihrer Kinder.
- arbeiten geschlechterbewusst, indem sie die Genderperspektive einnehmen.
- leisten einen Beitrag zu gesellschaftlicher Teilhabe.
- gestalten unter Beteiligung aller Akteur*innen den Zugang und die Anschlussfähigkeit zu Bildung.

Diese Arbeitshilfe soll:

- den Reflexionsprozess in der Kindertageseinrichtung anregen
- das Leitbild diskutierbar machen und mit Leben füllen
- den Diskussionsprozess systematisieren
- Stärken und zu entwickelnde Bereiche leichter identifizierbar und beschreibbar machen.

In der Praxis ist der Wegweiser in vielfältiger Weise nutzbar. Der Selbstbewertungsbogen gibt Einrichtungen die Möglichkeit, einen Überblick über den Ist-Stand in den sieben Dimensionen der pädagogischen Praxis zu gewinnen und hier Maßnahmen für die weitere Entwicklung abzuleiten. Hierbei wird die Selbstbewertung durch die Mitarbeitenden mittels einer vorgegebenen Skala vorgenommen: 1 = *Nicht abgebildet* bis 5 = *Vollständig abgebildet*.

Die Selbstbewertung kann durch alle Mitarbeitenden in der Kita einzeln durchgeführt werden. Die Summe aus diesen Selbstbewertungen geteilt durch deren Anzahl bildet das Gesamtergebnis der Kita. Auf deren Grundlage können weitere Entwicklungsschritte im Rahmen eines Teamgesprächs definiert werden.

Intensiver kann dies durch die Reflexion aller einzelnen Indikatoren im Rahmen einer jährlichen Selbstbewertung durch das gesamte Team geschehen. Hier können während eines Entwicklungsgesprächs bisherige Fortschritte und damit verbundene Zielvereinbarungen für nächste Schritte einer Einrichtung zur pädagogischen Weiterentwicklung vereinbart und anschließend umgesetzt werden.

Darüber hinaus ist der Wegweiser geeignet, als Richtlinie und Reflexionsinstrument für einzelne Kriterien zu wirken. Hier können die Indikatoren zu einzelnen Inhalten wertvolle Reflexionshilfe sein, um die eigene Qualität in verschiedenen Handlungsfeldern einzuschätzen.

Weiterhin kann der Wegweiser hilfreich sein bei der Einarbeitung neuer Mitarbeitender. Da hier ein kurzer und prägnanter Überblick über handlungsleitende pädagogische Grundhaltungen und Ideale unabhängig vom Leitbild des Trägers gegeben werden kann, der in konkreten Indikatoren dargelegt ist.

Selbstbewertungsbogen

Kriterien	Nicht abgebildet (1 Punkt)	Wenig abgebildet (2 Punkte)	Teilweise abgebildet (3 Punkte)	Nahezu vollständig abgebildet (4 Punkte)	Vollständig abgebildet (5 Punkte)
Kitas gestalten die pädagogische Praxis so, dass sie der Vielfalt aller Beteiligten entsprechen können.					
Kitas arbeiten ressourcenorientiert und richten sich am Early Excellence Ansatz aus					
Kitas beteiligen die Kinder an den sie berührenden Angelegenheiten.					
Kitas beteiligen Eltern an den Bildungsprozessen ihrer Kinder					
Kitas arbeiten geschlechtergerecht, indem sie die Genderperspektive einnehmen					
Kitas leisten einen Beitrag zu gesellschaftlicher Teilhabe					
Kitas gestalten unter Beteiligung aller Akteur*innen den Zugang und die Anschlussfähigkeit zu Bildung					
Bemerkungen					
Zielsetzungen					
Sebstbewertungsskala Maximal 30 Punkte	3 bis 11 Punkte minimaler Standard	12 bis 17 Punkte durchschnittlicher Standard		18 bis 35 Punkte optimaler Standard	

Der Ethische Code (Early Excellence Ansatz 2017)

1. Positive Grundeinstellung gegenüber Kindern, Familien, und Mitarbeitenden
2. Etablierung einer Vertrauensbasis gegenüber allen Beteiligten
3. Konsequente Orientierung an den Bedürfnissen und Wünschen von Kindern und Eltern
4. Entwicklung einer gemeinsamen Sprache und Haltung
5. Informationen und Dokumentationen sind für alle verständlich und werden ihnen zur Verfügung gestellt

Indikatoren zum ethischen Code

- Eltern werden als erste und wichtigste Bindungspersonen anerkannt.
- Eltern, Kinder, Gäste werden begrüßt.
- Die Mitarbeiter*innen begrüßen sich.
- Die Mitarbeiter*innen und Kinder begegnen sich mit Respekt.
- Die Mitarbeiter*innen arbeiten gut zusammen.
- Im Gespräch wird den Beteiligten gegenüber eine zugewandte Haltung eingenommen, z.B. Blickkontakt, zuhören, ausreden lassen, positive Körpersprache.
- Eltern finden mit ihren Fragen Gehör, sie werden mit ihren Anliegen ernstgenommen.
- Auf ihre Fragen erhalten Eltern adäquate Antworten, z.B. sofort oder ihnen wird ein Termin angeboten bzw. eine Ansprechperson genannt.
- Eltern und Kooperationspartner*innen werden in geeigneter Form über das pädagogische Konzept informiert, z.B. an Elternabenden, durch Aushänge und Dokumentationen.
- Eltern werden mit ihren Anliegen, Fragen, Haltungen ernstgenommen, mit ihren Antworten wird gearbeitet, ohne sie zur Person zu bewerten.
- Elterngespräche über den Entwicklungsstand des Kindes finden regelmäßig statt.
- Die Entwicklungsgespräche werden ressourcenorientiert geführt.
- Die Entwicklungsgespräche werden im Dialog geführt.
- Eltern werden als Experten*innen für ihre Kinder angesehen.
- Eltern werden nach ihren alltäglichen Erfahrungen mit ihren Kindern gefragt.

„Pädagogische Strategien“ im Early Excellence Ansatz

- *Sanfte Intervention: Warten und beobachten in respektvoller Distanz.*
- *Kontextsensitivität: Den kindlichen Kontext kennen und fähig sein, seine früheren Erlebnisse mit einzubeziehen, damit Lernprozesse an Erfahrungen des Kindes anknüpfen.*
- *Zuwendung durch physische Nähe und Mimik und damit Bestätigung des Kindes.*
- *Das Kind ermutigen, zu wählen und selbst zu entscheiden.*
- *Das Kind dabei unterstützen, angemessene Risiken einzugehen.*
- *Das Kind ermutigen, etwas zu tun, was den Erwachsenen im Ablauf selbst unklar ist. Das Kind bei diesem Experiment begleiten.*
- *Wissen, dass Haltung und die Einstellung des Erwachsenen das Kind beeinflussen.*
- *der Erwachsene zeigt, dass er und das Kind im Lernen Partner sind*

(Arnold & Whalley 1997)

Indikatoren zu den pädagogischen Strategien

- Kinder können eigenständig Materialerfahrungen machen.
- Kinder können eigenständige Lernerfahrungen machen.
- Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen das Kind beim Lernen, u.a. werden vielfältige Materialien zur Verfügung gestellt, Möglichkeiten angeboten.
- Die pädagogischen Fachkräfte lassen zu, dass ein Kind auf anderen Wegen zum Ergebnis kommt.
- Die pädagogischen Fachkräfte geben dem Kind Raum, Fehler zu machen und greifen z.B. nicht vorschnell ein.
- Die pädagogischen Fachkräfte lassen Kindern Raum, ihre Konflikte selbst zu lösen.
- Kinder haben einen eigenständigen Zugang zu Materialien und Räumen.
- Kinder finden angemessene motorische Herausforderungen, z.B. klettern, springen, hüpfen, hangeln.

- Es finden Elterngespräche statt, um das alltägliche Wissen der Eltern über ihr Kind zu erfahren.
- Im Team wird sich regelmäßig über die Entwicklung der Kinder ausgetauscht.
- Die Kinder haben die Möglichkeiten, eigene Interessen in den Kita-Alltag einzubringen.
- Die Kinder werden mit ihren Fragen, Anliegen und Emotionen wahrgenommen. Es wird darauf angemessen reagiert (z.B. Blickkontakt, Körperkontakt).
- Kinder können selber entscheiden, was, mit wem und wo sie spielen.
- Kinder können entscheiden, was sie essen.
- Die pädagogischen Fachkräfte sind sich bewusst, dass sie Kinder mit ihrer eigenen Haltung beeinflussen und gehen mit diesem Wissen reflektiert um.

Indikatoren zum Beobachtungsverfahren

- Ein Beobachtungsverfahren ist eingeführt.
- Das Beobachtungsverfahren ist ressourcenorientiert, Kindern werden mit ihren Stärken gesehen.
- Die Kinder werden regelmäßig beobachtet.
- Die Kinder werden von mehreren Mitarbeitenden beobachtet.
- Die Beobachtungen werden ausgewertet.
- Die Eltern werden als Experten für ihre Kinder in die Ergebnisse der Beobachtung einbezogen.
- Eltern können im pädagogischen Alltag hospitieren.
- Den Kindern werden entsprechend ihren Interessen Angebote gemacht.
- Die Ergebnisse der Beobachtungen werden bei der Raum- und Materialausstattung berücksichtigt.
- Die Ergebnisse dienen der Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes

Elf Leitfragen für den Gang durch die Kita

1. Haben Mädchen und Jungen gleiche Chancen beim Zugang zu Räumen, Material und Angeboten?
2. Erhalten Jungen und Mädchen gleichermaßen die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte?
3. Werden Angebote so gestaltet, dass Jungen und Mädchen gleichermaßen angesprochen werden?
4. Erhalten Mädchen und Jungen Angebote, Förderung und Herausforderungen in Bereichen, in denen sie bisher weniger Erfahrung haben/Erfahrungen machen?
5. Werden Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen wahrgenommen und die Akzeptanz dieser Unterschiede gefördert?
6. Werden Unterschiede auch innerhalb der Gruppe der Jungen bzw. innerhalb der Gruppe der Mädchen wahrgenommen und die Akzeptanz gefördert? Werden Gemeinsamkeiten zwischen Mädchen und Jungen bezogen auf Interessen, Fähigkeiten und andere Persönlichkeitsmerkmale wahrgenommen und benannt?
7. Werden geschlechtsbezogene Aspekte in allen Bildungsbereichen reflektiert und berücksichtigt?
8. Machen sowohl Mädchen als auch Jungen Erfahrungen in allen Bildungsbereichen?
9. Werden Männer in die Planung, Durchführung und Reflexion von Angeboten, Vorhaben und Projekten mit einbezogen?
10. Werden Väter und/oder Mütter beteiligt? Werden Angebote, Vorhaben und Projekte dokumentiert und die Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern eingebracht?
11. Wird die Vielfalt von Männlichkeit und Weiblichkeit kommuniziert und wertgeschätzt? Wird die Geschlechtervielfalt über weiblich und männlich hinaus zum Thema gemacht? Werden verschiedene Familienkonstellationen angesprochen?

In Anlehnung an: Tim Rohrmann,

Mit der „Gender-Brille“ durch die Kita, kindergarten heute, Heft 6/7, 2011.

Indikatoren zur Geschlechtergerechtigkeit in der Kita

- Die Räume sind so gestaltet, dass sich Jungen und Mädchen gleichermaßen wohl fühlen.
- Die Auswahl des Angebots von Materialien, Büchern und Spielen ist vielfältig und bildet geschlechtliche Vielfalt jenseits von stereotypen Rollenbildern ab.
- Die Kinder können im Kita-Alltag erleben, dass ihre Interessen und Bedürfnisse, ihre Stärken und Schwächen nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind.
- Darstellungen von Familienmodellen- und Konstellationen bilden Vielfalt ab (z.B. Regenbogenfamilie, Alleinerziehende, Mutter-Vater-Kind) und werden thematisiert.
- Die Akzeptanz der pädagogischen Fachkräfte für eine subjektive geschlechtliche Zugehörigkeit eines Kindes (z.B. Transidentität) ist vorhanden und wird vermittelt.
- Die Zusammensetzung und Aufgabenverteilung im Team fördert einen reflektierten und vorurteilsbewussten Umgang mit den verschiedenen Geschlechtern und schafft eine geschlechtersensible Arbeitsatmosphäre.
- Die Mitarbeitenden setzen sich in Fortbildungen und Dienstbesprechungen mit geschlechtsbezogenen Aspekten und Geschlechtergerechtigkeit im Allgemeinen auseinander. Dazu gehört auch die Reflexion der eigenen erworbenen geschlechtsbezogenen Normen und Werte. Es gilt einengende Geschlechterstereotypen zu erkennen und kulturell oder traditionell geprägte Mädchen/Frauen- und Jungen/Männerrollen kritisch zu hinterfragen. Geschlechtergerechtigkeit und -vielfalt wird in der Selbstdarstellung, im Leitbild und in der Konzeption des Trägers berücksichtigt.

Indikatoren zu Inklusion

- Jede*r soll sich willkommen fühlen.
- Mitarbeitende und Kinder begegnen sich mit Respekt und Achtsamkeit.
- Die Konzepte von Partizipation und Teilhabe sind Konzepte von Inklusion.
- Jede*r, der/die* mit der Einrichtung beschäftigt ist, beteiligt sich am Einsatz für Inklusion.
- Alle Kinder werden als gleich wichtig behandelt.
- Die Kinder helfen sich gegenseitig.
- Die Erzieher*innen stellen eine Verbindung zwischen den Ereignissen in der Einrichtung und dem Leben der Kinder zu Hause her.
- Die Mitarbeitenden helfen den Kindern, mit sich zufriedener zu sein.
- Die Einrichtung hilft den Familien, mit sich zufriedener zu sein.
- Die Erzieher*innen bereiten die Kinder gut auf den Übergang in andere Einrichtungen vor.
- Alle Arten der Förderung werden koordiniert.
- Die Förderung der Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, kommt allen Kindern zugute.
- Der Druck auf Kinder, die sich herausfordernd verhalten, wird reduziert.
- Die Einrichtung ist so ausgestattet, dass Spiel, Lernen und Partizipation gefördert werden. Bei diesem Prozess wird immer wieder geprüft ob und wie Kinder dabei beteiligt werden können.
- Eine barrierefreie Einrichtung wird angestrebt.
- Die Ressourcen werden gerecht verteilt.
- Die Einrichtung wird so umgestaltet, dass sie allen Menschen zugänglich wird.
- Bei der Planung der Aktivitäten wird an alle Kinder gedacht. Es wird immer wieder geprüft, ob und wie sich die Kinder an der Planung beteiligen können.
- Die Aktivitäten ermutigen alle Kinder zur Teilnahme.
- Die Aktivitäten wirken Vorurteilsbildung entgegen.
- Die Unterschiede zwischen den Kindern werden als Ressourcen für die Förderung von Spiel, Lernen und Partizipation genutzt.
- Alle Kinder werden in Ihren Bedürfnissen und Initiativen gesehen und von den Fachkräften begleitet.
- Die Perspektive von Kinder wird als wichtig erachtet.
- Die unterschiedlichen Entwicklungsbedürfnisse und Möglichkeiten von Kindern werden gesehen und anerkannt.
- Das Fachwissen der Mitarbeitenden wird in vollem Maße genutzt.
- Die Arbeit mit den Kindern ist immer ressourcenorientiert

Indikatoren zu Kooperation und Vernetzung im Sozialraum

- Die Kita öffnet sich zum Stadtteil.
- Die Kita nimmt regelmäßig an Stadtteilrunden/Vernetzungsrunden teil.
- Die Kita ist mit anderen Kitas vernetzt.
- Die Kita nutzt regelmäßig Angebote zur kulturellen Bildung, z.B. Stadtbibliothek, Bilderbuchkinos, Theaterbesuche.
- Die Kita nutzt bei Außenaktivitäten die Freizeitangebote im Stadtteil, z.B. Spielpark, Freizeitheim, Spielplätze, Naturraum.
- Die Kita kooperiert mit Schulen zur Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule.
- Lehrer*innen haben die Möglichkeit, in der Kita zu hospitieren und werden dazu eingeladen.
- Pädagogische Fachkräfte aus der Kita haben die Möglichkeit, in der Grundschule zu hospitieren und machen Gebrauch davon.
- Die Kita kooperiert mit gesundheitsfördernden Diensten, z.B. Jugendmedizin, Jugendzahnpflege.
- In der Kita finden Veranstaltungen für Eltern und/oder Kinder zu Gesundheit, Kultur, Freizeitgestaltung statt.
- Die Kita hat Kenntnis von Institutionen, die in Erziehungsfragen Eltern unterstützen und nutzen diese im Bedarfsfall.

Partizipation in Kindertageseinrichtungen

Das Recht von Kindern auf Beteiligung ist auf verschiedene Weise gesetzlich verankert.

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention gibt den Kindern das Recht, ihre Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern.

In § 8 SGB VIII wird ihnen das Recht gegeben, sich entsprechend ihres Entwicklungsstandes, an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. § 45 sichert Kindern und Jugendlichen das Recht zu, sich in persönlichen Angelegenheiten beschweren zu können sowie die Umsetzung von Beteiligungsverfahren in der Einrichtung.

§ 3 des niedersächsischen Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) verpflichtet die Tageseinrichtungen dazu, Kinder altersentsprechend Gelegenheiten zur Mitwirkung bei der Gestaltung der Arbeit in ihrer Tageseinrichtung zu geben.

Dementsprechend sind die Erwartungen an Kindertagesstätten hinsichtlich der Umsetzung der Beteiligungsrechte von Kindern klar definiert. Träger und Einrichtungen müssen die Umsetzung konzeptionell belegen und die Durchführung nachprüfbar im pädagogischen Alltag durch feste Abläufe, Strukturen und Rituale sicherstellen.

Indikatoren zur Umsetzung von Partizipation und Beschwerdemanagement

- In der Einrichtung erhält jedes Kind gleichermaßen die Chance, sich zu beteiligen oder seine Stimme abzugeben.
- Die Kinder der Einrichtungen kennen ihre Rechte und können sich durch ein geeignetes Verfahren beschweren. Beschwerden werden sofort und verlässlich bearbeitet und das Ergebnis mit den Kindern transparent kommuniziert.
- Die Kinder haben in unterschiedlichen Bereichen Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten zur Verfügung (Spielorte, Angebote, Mahlzeiten, Bezugspersonen, welche Spielmaterialien angeschafft werden).
- Die Kinder haben die Möglichkeit, sich an Projekten der Kita zu beteiligen (Feste und Feiern, Raumgestaltung, Mahlzeiten, Ausflüge, etc.). Einzelne Schritte werden für alle transparent kommuniziert (Projektecke, Informationen durch Gruppensprecher, kindgerechte Aushänge etc.)
- Die Kinder haben regelmäßig die Möglichkeit, ihre Wünsche, Anliegen und Sorgen miteinander zu besprechen und an Entscheidungen beteiligt zu werden oder zu äußern (Kinderparlament, Gruppenkonferenzen, Vollversammlung, etc.).
- Die Rechte der Kinder in der Einrichtung sind für alle klar und transparent. Es gibt für die Kinder keine willkürlichen und personenabhängigen Entscheidungen; kein Kind muss aufessen, was es nicht mag, kein Kind muss schlafen, wenn es nicht möchte.
- Die Mitarbeitenden der Einrichtungen kennen sich mit Methoden zur Beteiligung von Kindern, zur Moderation von Kindergesprächen, der Entwicklung von Beteiligungsprojekten und kindgerechten Entscheidungsverfahren aus.
- Partizipation ist freiwillig.

Viel Erfolg bei der Arbeit mit dem überarbeiteten Wegweiser wünschen die Autor*innen

Susanne Bähre (Fachbereichsleitung CJD),
Claudia Engel (Fachberatung DRK),
Uta Funke (Fachleitung Stadtkirchenverband),
Arnd Geiger (Fachberatung AWO),
Klaus Kokemoor (Beratung für Integration/Inklusion Stadt),
Andrea Michalzik (Fachberatung Caritasverband),
Angela Munke (Fachberatung Stadt),
Andreas Schenk (Fachberatung Stadt)

Den „Wegweiser für Kindertagesstätten“ finden Sie hier:
www.hannover.de/kita-wegweiser-lhh



Landeshauptstadt



Hannover

**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER
DER OBERBÜRGERMEISTER**

FACHBEREICH JUGEND UND FAMILIE

Bereich Kindertagesstätten

Ihmeplatz 5

30449 Hannover

Telefon: 0511 168-44388

Fax: 0511 168-46429

E-Mail: 51.46@hannover-stadt.de

Neuaufgabe:

korrigierte Fassung

Stand 12/2019

Gestaltung:

Volkman Grafik-Design

Druck:

diaprint KG

www.hannover.de